

Personendateien

Workshop der Arbeitsgruppe Elektronisches Publizieren
der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften
in Zusammenarbeit mit der
Sächsischen Akademie der Wissenschaften
und der Deutschen Nationalbibliothek

21. bis 23. September 2009
in der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Abstracts, Referate, Präsentationen

Jürgen Herres (BBAW)

Die Personenregister der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA)

Die Marx-Engels-Gesamtausgabe - MEGA - ist die historisch-kritische Edition der Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels in vier Abteilungen. In der ersten und zweiten Abteilung werden die Schriften und Werke editiert, in der dritten die 16 000 überlieferten Briefe umfassende Korrespondenz mit über 2000 Personen, in der vierten Notizen und Exzerpte. Nach einer laufend von dem Moskauer Kollegen Georgij A. Bagaturija aktualisierten Übersicht werden in der MEGA bisher über 27 000 Personen erfasst.

Es handelt sich dabei einerseits um meist bekannte Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik und Literatur seit der Antike. In den Namenregistern wird aber auch ein großer und wichtiger Teil der oppositionellen Gegeneliten Europas im 19. Jahrhundert erfasst. Radikale Schriftsteller, Publizisten, Wissenschaftler und Politiker, genauso wie Arbeiteraktivisten, Gewerkschafter und Sozialreformer. Dies gibt den Registern einen besonderen Reiz. Stellt jedoch die Editoren auch vor besondere Herausforderungen. Während die Gelehrten und Schriftsteller sich in der Regel relativ leicht identifizieren lassen, bereiten die Nachforschungen nach den Oppositionellen und Arbeitern oft große Schwierigkeiten. Diese werden durch die intensive, aber allzu sehr auf Marx und Engels zentrierte Forschung des 20. Jahrhunderts nicht immer erleichtert.

Ich möchte zunächst zwei Entwicklungen in der Sozial- und Politikgeschichte des 19. Jahrhunderts herausstellen, die in Bezug auf unser heutiges Thema gegensätzlich wirkten. Bevor ich auf die Marx-Engels-Gesamtausgabe selbst eingehe.

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts setzte zwar einerseits eine Verrechtlichung und Normierung des Namenwesens ein. Andererseits vollzog sich aber vor dem Hintergrund einer politischen und wirtschaftlichen Doppelrevolution zwischen 1850 und 1914 die erste moderne Globalisierung.

1. Die Verrechtlichung und Normierung des Namenwesens setzte zunächst im napoleonischen Frankreich ein, dann aber auch in den deutschen Staaten. Bekanntlich hatten sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in Europa vererbliche Familiennamen durchgesetzt, weitgehend ohne obrigkeitstaatliche Eingriffe. Der alte (Policey-)Staat des Ancien Regimes hatte es bei gelegentlichen Regulierungen belassen können.

Erst im 19. Jahrhundert erforderten paradoxerweise Nationalstaatsbildung und Verfassungsstaatlichkeit die eindeutige Identifizierung der Staatsbürger. Wehr- und Schulpflicht, Steuerpflicht und Wahlrecht schienen die Annahme und Unabänderlichkeit fester Familiennamen zur Voraussetzung zu haben.

1792 führte das revolutionäre Frankreich das Standesamt ein und machte 1803 den Geburtsnamen verpflichtend. Eine Namensänderung sollte nur in zu begründenden Ausnahmefällen möglich sein. Ausgehend von Frankreich erhielt auch der Reisepass die fast bis heute geläufige Form. Ein Formular mit den personenbeschreibenden Angaben: Name, Alter, Statur, Gesicht, Haare, Augen und Nase.

Neben einem Mittel der individuellen und sozialen Distinktion wurde der Name nun auch zu einem Mittel der - staatlich normierten - Identifikation.

Der Name als Anknüpfungspunkt für die Gewährung staatsbürgerlicher Rechte lässt sich insbesondere am Beispiel der Juden zeigen. 1808 verlangte das napoleonische Frankreich von ihnen die Annahme fester und damit auch vererblicher Familiennamen. Von Generation zu Generation wechselnde Familiennamen sollte es für Juden künftig nicht mehr geben.

So musste auch Marx' Großvater im Oktober 1808 vor dem Trierer Oberbürgermeister eine entsprechende Erklärung abgeben. Trier war damals integraler Bestandteil Frankreichs, mit

allen Rechten und Pflichten einer französischen Stadt. Mordechai Sohn des Samuel halewi (ha-Levi) gen. Marx Levy (Levi) (1743-1804) erklärte, dass er den Namen Marx als Familienname annehme und als Vornamen den Namen Samuel führen wolle. (Wann Marx' Vater dann seinen Vornamen von Heschel in Heinrich veränderte, ist nicht bekannt. 1814 wurde er in einem Reisepass und in seinen Heiratspapieren Henri (Henry) genannt, in seinem in Nymwegen ausgestellten Ehevertrag sogar Hendrik.) - Preußen koppelte übrigens 1812 die Staatsbürgerschaft für Juden an die "Verpflichtung ... bestimmte Familien-Namen" zu führen.

2. Das lange 19. Jahrhundert war vor allem ein Jahrhundert des Wandels. Zuerst Dampfschiffahrt und Eisenbahn, dann Telegraphie und schließlich das Telefon beschleunigten Verkehr und Kommunikation in einem bis dahin ungekannten Maße. Die weltweite Ausweitung der Waren- und Kapitalströme wurde von umfangreichen Migrationsbewegungen begleitet. Nach Übersee wanderten 40-45 Mio. Europäer aus. Die europäische Bevölkerung stieg von 188 Mio. (um 1800) auf 268 Mio. (1850) und 448 Mio. (1910). Heute bezeichnen Wirtschaftswissenschaftler die Zeit von 1850 bis 1914 als erste moderne Globalisierungswelle. (Nach dieser Rechnung befinden wir uns heute in der zweiten Welle, nachdem von 1914 bis in die 1960er Jahre eine Phase der Deglobalisierung vorgeherrscht hatte.)

Angesichts der durch den sozialen Wandel angestoßenen Wanderungs-, Emanzipations- und Partizipationsbewegungen hatten auch die von staatlicher Seite betriebenen namensrechtlichen Normierungsversuche nur eine beschränkte Wirkung, die in keinem Fall überschätzt werden darf.

Dies lässt sich am Beispiel der polizeilichen Repressionsmaßnahmen zeigen. Weder die Geheimpolizei Metternichs im Vormärz noch das konzertierte Vorgehen der deutschen Polizeibehörden nach 1848 (Polizeikonferenzen) waren in der Lage, die politischen Oppositionsbewegungen längerfristig einzudämmen. Die von den Geheimpolizeien hinterlassenen Personenakten und Steckbriefe werfen in der Regel mehr Fragen auf, als sie beantworten.

Wie immerhin aus einem Steckbrief von September 1844 hervorgeht, hatte Marx bereits damals einen Bart. In einem Steckbrief von 1853 heißt es: Er spreche "deutsch im rheinischen Dialekt" und erinnere in Sprache und Äußerm etwas an seine jüdische Abstammung". Er habe dunkelbraune "etwas blöde" Augen, sei aber "schlau, kalt und entschlossen".

In der zweiten Jahrhunderthälfte sahen sich die europäischen Staaten gezwungen, die Pass- und Reisevorschriften mehr und mehr zu liberalisieren. Selbst Österreich und der Norddeutsche Bund ermöglichten seit 1867 ein passloses Reisen. "Die ganze Welt stand uns offen", erinnerte sich Stefan Zweig an das Europa seiner Jugend. "Wir konnten reisen ohne Paß und Erlaubnisschein ... niemand examinierte uns auf Gesinnung, auf Herkunft, Rasse und Religion". Diese Freiheit galt jedoch weitgehend nur für die gebildeten und wohlhabenden Schichten.

Auch der staatenlose Marx kam in den Genuss dieser Freiheit. Als er 1882 von London quer durch Frankreich nach Algier reiste, um eine chronische Bronchitis auszuheilen, konnte er dies ohne Pass tun. Er war seit 1845 staatenlos. Nur 1848 hatte ihm die französische Revolutionsregierung noch einmal einen Pass ausgestellt, gültig auf ein Jahr. 1882 bestand zwar die Möglichkeit mit dem Dampfschiff direkt von London nach Gibraltar zu fahren. Aber nur dort an der Nahtstelle Europas und Afrikas verlangte das britische Empire einen Reisepass.

3. Ich habe bereits auf die Herausforderung hingewiesen, die die Identifizierung der Oppositionellen und Arbeiter darstellt. Trotz aller staatlicher Normierungsversuche blieb die Schreibweise und Ausdrucksweise von Namen uneinheitlich und großen Schwankungen unterworfen. Dies galt insbesondere für die Oppositionellen und Arbeiteraktivisten, die auf

dem europäischen Kontinent zu einem großen Teil politischen Verfolgungen ausgesetzt waren und in andere europäische Länder flüchten mussten. Namensänderungen und Anpassungen an die jeweilige Landessprache waren üblich.

So wurde Marx 1818 als Carl geboren. Abitur machte er als Karl. An den Universitäten Bonn und Berlin studierte er sogar als Carl Heinrich. Auch sein Doktordiplom erwarb er in Jena als Carl Heinrich. Der preußische Steckbrief von 1844, der in französischer Sprache verfasst war, verfolgte ihn als Charles. Der Reisepass der französischen Revolutionsregierung von 1848 war ebenfalls auf Charles Marx ausgestellt. In seinen Publikationen nannte sich Marx jedoch immer nur Karl.

Marx, der bekanntlich 1849 mit seiner Familie nach London geflüchtet war, Engels nach Manchester, wurde im privaten Briefverkehr in der Regel nur Mohr genannt, aufgrund seiner schwarzen Haare und seines schwarzen Bartes. Er selbst verwandte hin und wieder das Pseudonym A. Williams. Wahrscheinlich reiste Marx auch 1882 als Mr. Williams nach Algier.

1870 veröffentlichte seine älteste Tochter Jenny eine Artikelserie in der radikal-republikanischen Pariser Zeitung "La Marseillaise" unter dem Pseudonym J. Williams. Jennys Parteiergreifung für die irisch-nationalistische Bewegung der Fenier machte übrigens Sensation. Die britische Regierung sah sich gezwungen, auf die von Jenny kritisierte Behandlung der irischen Gefangenen in englischen Gefängnissen durch die Einrichtung einer Untersuchungskommission zu reagieren.

Im Falle von Marx sind diese unterschiedlichen Namens-Schreibweisen und Anpassungen nicht weiter problematisch. Für einen großen Teil der weniger bekannten Oppositionellen und Arbeiteraktivisten stellt sich dies jedoch völlig anders dar. Diese Aktivisten begegnen uns in oft sehr unterschiedlichen Zusammenhängen. Als Objekte polizeilicher Beobachtung, als Teilnehmer illegaler Aktionen, aber auch als Unterzeichner politischer Erklärungen und als Beiträge zahlende Mitglieder von Partei- und Gewerkschaftsorganisationen. Daraus ergab sich eine Vielzahl von Namensänderungen und Schreibvarianten.

Dies soll hier nur am Beispiel des aus Heilbronn stammenden Malers Carl Heinrich Pfänder illustriert werden, der vor kurzem als Vorfahre von Victoria Beckham Schlagzeilen machte. Pfänder kannte Marx und Engels, gehörte zunächst dem Bund der Kommunisten und später dem Generalrat der Ersten Internationale an. In England wurde er in der Regel als Charles Pfänder bezeichnet. In den Dokumenten der Ersten Internationale taucht er sogar als Charles Plondes auf. Der französische Marineoffizier und radikale Schriftsteller Charles Ernst Lullier, der 1870 nach London geflüchtet war, nannte sich dort Le Greulier oder L'heulier.

Es wäre deshalb falsch, diese Umbenennungen und Schreibvarianten einfach nur als Fehler zu betrachten, die durch eine Homogenisierung der Schreibweisen beseitigt werden müssten.

Vor große Probleme stellt uns nicht zuletzt die Identifizierung der in der MEGA leider allzu wenig vorkommenden Frauen, sowohl der jeweiligen Familienangehörigen wie der politisch aktiven Frauen. Marx gehörte von 1864 bis 1872 in London dem wöchentlich tagenden Generalrat der Ersten Internationale an. Zu den Mitgliedern dieses Generalrats zählten beispielsweise 1868 mindestens drei Frauen. Näheres wissen wir bisher aber nur über die Engländerin Harriet Law, eine der bekanntesten Freidenkerinnen Londons.

In der MEGA gab es zwar mehrere Versuche, eine zentrale Personen-Datenbanken aufzubauen. Wie man mir berichtete, machte man Ende der 1980er Jahre in der DDR mit Hilfe eines Datenbankprogramms sogar die ersten EDV-gestützten Versuche. Aber die Ergebnisse blieben letztlich unbefriedigend.

In den gedruckten Namenregistern der einzelnen MEGA-Bände werden ausgegeben: Name, Vorname, Pseudonyme und Alias-Namen, Geburts- und Sterbejahr, ferner Erläuterungen zu

Nationalität und Beruf sowie zum politischen Werdegang, zu politischen Aktivitäten und Funktionen. Intern führen wir ein Gesamtpersonenregister, in dem Namen und Lebensdaten festgehalten werden. Darum hat sich vor allem unser Moskauer Kollege Georgij A. Bagaturija verdient gemacht. Aber letztlich stellt noch immer jeder Band-Bearbeiter sein eigenes Namenregister zusammen. Unter Zeitdruck wählt man das scheinbar einfachste Verfahren, das jedoch oft eher das kompliziertere und zeitaufwendigere ist.

Literaturhinweise:

Burger, Hannelore: Passwesen und Staatsbürgerschaft. In: Waltraud Heindl und Edith Sauer (Hrsg.): Grenze und Staat. Paßwesen, Staatsbürgerschaft, Heimatrecht und Fremden gesetzgebung in der österreichischen Monarchie 1750-1867. Wien, Köln, Weimar 2000.

Gosewinkel, Dieter: Einbürgern und Ausschließen. Die Nationalisierung der Staatsangehörigkeit vom Deutschen Bund bis zur Bundesrepublik Deutschland. Göttingen 2001.

Groebner, Valentin: Der Schein der Person. Steckbrief, Ausweis und Kontrolle im Europa des Mittelalters. München 2004.

Herres, Jürgen und Manfred Neuhaus (Hrsg.): Politische Netzwerke durch Briefkommunikation. Briefkultur der politischen Oppositionsbewegungen und frühen Arbeiterbewegungen im 19. Jahrhundert. Berlin 2002. (Berichte und Abhandlungen. Hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Sonderband 8.)

Herres, Jürgen (Bearb.): Karl Marx / Friedrich Engels Gesamtausgabe (MEGA). Abt. 1: Werke, Artikel, Entwürfe. Bd. 21: Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Artikel, Entwürfe. September 1867 bis März 1871. Berlin 2009.

Noiriel, Gérard: The Identification of the Citizen. The Birth of Republican Civil Status in France. In: Jane Caplan und John Torpey (Hrsg.): Documenting the Individual Identity. The Development of State Practices in the Modern World. Princeton und Oxford 2001. S. 28-48.

Reinhard, Wolfgang: Geschichte der Staatsgewalt. München 2002.

Torpey, John: The Invention of the Passport. Surveillance, Citizenship and the State. Cambridge 2000.

Wagner-Kern, Michael: Staat und Namensänderung. Die öffentlich-rechtliche Namensänderung in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. Tübingen 2002.

URL: <http://www.bbaw.de/bbaw/Forschung/Forschungsprojekte/mega/de/Startseite>

Dr. Jürgen Herres, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften / Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA), Jägerstr. 22/23, 10117 Berlin. Tel. 030/20370409. Email: herres@bbaw.de